- und dann? : Ein nach-denkliches Wort zum Schluss

Autor(en): **Sury, Peter von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **67 (1990)**

Heft 8

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1031609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

– und dann?

Ein nach-denkliches Wort zum Schluss

P. Peter von Sury

Vor nicht allzulanger Zeit erhielt ich von einem 24jährigen Mann ein Schreiben. Darin teilte er mir seinen Austritt aus der Kirche mit. Ich erinnerte mich: vor sieben Jahren, im November 1983, war dieser junge Mann einer von denen, die begeistert mithalfen bei der Vorbereitung meines ersten Jugendgottesdienstes.

Der Vorgang, so bedrückend er im einzelnen Fall ist, war für mich nicht neu. Schon vorher musste ich zur Kenntnis nehmen, dass junge Leute, die sich vielleicht jahrelang und mit viel Hingabe in den Belangen der Jugendseelsorge, bei Jungwacht oder Blauring engagiert hatten, ein paar Jahre später mit einem Achselzucken der Kirche den Rücken kehren.

Das Phänomen lässt mich ratlos und löst viele Fragen aus: Lehnen diese jungen Erwachsenen[1] eine unbewegliche Institution ab, die sie als lebensfeindlich, als unmenschlich und sinnlos empfinden[2]? Ist für sie die Perspekti-

ve abschreckend, eines Tages zum (kirchlichen) Establishment zu gehören und bloss noch als (Kirchen-)Steuerzahler gefragt zu sein? Sind ihre Hoffnungen, die in den Augen abgebrühter Erwachsener vielleicht naiv erscheinen, enttäuscht worden? Oder diente der Einsatz bei der (kirchlichen) Jugendarbeit als eine Art «Durchlauferhitzer», der diesen jungen Menschen half, den eigenen Weg zu finden? Liess vielleicht sogar erst die Arbeit in der Jugendseelsorge ein kritisches Bewusstsein heranreifen, mehr Selbständigkeit gewinnen? Oder liegt es an der (falschen) Art, wie wir Jugendseelsorge auffassen? Schliesslich die bange Frage: Wie lange kann sich die Kirche einen solchen Aderlass leisten?

Es dürfte nicht übertrieben sein, in diesem Zusammenhang von einer alarmierenden Entwicklung zu reden: «Wer die kirchliche Jugendszene genau kennt, kann ein Unbehagen nicht unterdrücken: Während die Kirche von Jahr zu Jahr neue Jugendliche mit ihren Angeboten zu begeistern sucht, verliert sie Jahr für Jahr die jungen Erwachsenen.»[3]

Jugend von heute – Kirche von morgen. Das sagt sich leicht und dient immer wieder zur Rechtfertigung kirchlicher Jugendarbeit. Doch warum soll die Jugend von heute erst morgen Kirche sein (dürfen)? Es genügt nicht, «nur vom Dienst der Kirche an der Jugend zu sprechen; ebenso wichtig ist es, vom Dienst der Jugend an der Kirche und ihren Menschen und auch an der Gesellschaft zu sprechen»[4] – eine Einsicht, die schon Sankt Benedikt im dritten Kapitel seiner Klosterregel verbürgt: «weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Beste ist». Oft!

[1] Vgl. zur Situation der jungen Erwachsenen das äusserst instruktive Werk von Norbert Copray: Jung und trotzdem erwachsen. Bd. 1: Zur Situation junger Erwachsener in der Zukunftskrise. 255 S.; Bd. 2: Zu Umgang und Arbeit mit jungen Erwachsenen in der Zukunftskrise. 267 S. Patmos Verlag, Düsseldorf 1987 f.

[2] Eine ähnlich kritisch-ablehnende Einstellung findet sich bei vielen engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen auch gegenüber anderen Institutionen, besonders der Armee.

[3] Eines Tages kam mir die Kirche abhanden ... Texte, Gespräche, unerhörte Anfragen und Perspektiven zu einer verlorenen Heimat. Herausgeber: Gruppe «Tauwetter», Verein zur Förderung eines Kirchenfrühlings. NZN Buchverlag Zürich 1989. 108 S. (Das Zitat: S. 7).

[4] So bereits vor zehn Jahren der bekannte Religionspädagoge Adolf Exeler: Möglichkeiten der Glaubensverkündigung in der ausserschulischen Jugendarbeit. In: Wolfgang Dinger / Rudolf Volk (Hg.): Heimatlos in der Kirche? Probleme heutiger Jugendpastoral. Kösel-Verlag, München 1980. S. 54–78, hier S. 65.